

## Von der Kaiserstadt zum Roten Wien Metamorphose einer Stadt

Wien von 1880 bis 1930 – eine Stadt der Gegensätze, eine Stadt im Wandel, eine Stadt mit vielen Dimensionen. Gleich einem Lichtstrahl, der die einzelnen Facetten einer Kristallkugel zum Leuchten bringt, sollen hier unterschiedliche Seiten Wiens beleuchtet werden.

In den letzten Jahrzehnten der habsburgischen Regentschaft war Wien eine Stadt, die von Gegensätzen gekennzeichnet war. Großer Reichtum stand unglaublicher Armut gegenüber, Mietskasernen mit Substandardwohnungen prachtvollen Palais, eine fast manische Bautätigkeit einer ebensolchen Abrisswut. Neben dem gigantischen städtebaulichen Projekt der Ringstraße wurden große kommunale Pläne verwirklicht, die zweite Wiener Medizinische Schule errang weltweit Anerkennung, Kunst und Kultur erlebten eine Blüte, die bis heute unter dem Begriff „Fin de Siècle“ geschätzt und bewundert wird. Soziale Verbesserungen wurden schon in den letzten Jahren der Monarchie in Angriff genommen, nach der Zäsur des Ersten Weltkriegs erreichten sie im Jahrzehnt nach der Gründung der Republik Österreich einen ersten Höhepunkt in der Zeit des „Roten Wien“. Diese Zeit war aber ebenso gekennzeichnet durch die gegensätzliche und unversöhnliche Haltung der beiden gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegründeten Parteien, der Christlich-Sozialen Partei und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Seit der von Kaiser Franz Joseph verfügten Schleifung der Stadtmauern und der Anlage der Ringstraße mit ihren zahlreichen offiziellen und privaten Gebäuden gab es in Wien über die Jahrhundertwende hinaus permanent unzählige Baustellen. Nicht nur die Basteien verschwanden, auch innerhalb der ehemaligen Mauern fielen viele Gebäude aus der Renaissance- und Barockzeit der Spitzhacke zum Opfer. Gegen Ende des Jahrhunderts waren fast alle großen Prunkbauten an der Ringstraße fertiggestellt, 1913 wurde als letztes offizielles Bauwerk das Kriegsministerium seiner Bestimmung übergeben. Mit dem Bau der Gürtelstraße rund um die eingemeindeten Vorstädte wurde bereits in den 1860er Jahren begonnen, fertig gestellt wurde sie erst nach der kompletten Schleifung des obsolet gewordenen Linienwalls 1893.

Schon unter der liberalen Stadtregierung fanden zwischen 1860 und 1890 infrastrukturelle Verbesserungen statt: Die erste Wiener Hochquellenwasserleitung (1873) wurde errichtet, die Hochwassergefahr wurde durch die Donauregulierung (1875) eingedämmt, der Zentralfriedhof in Simmering (1874) angelegt. Krankenhäuser wie die Rudolfsstiftung, das Kaiser-Franz-Joseph-Spital und das Kaiserin-Elisabeth-Spital entstanden. Die Gas- und Elektrizitätsversorgung war, den liberalen Grundsätzen gemäß, an eine private Gesellschaft vergeben worden, ebenso der Lokalverkehr. Die Katastrophe des Ringtheaterbrands 1881, bei dem geschätzt an die 400 Menschen ums Leben kamen, veranlasste bereits am Tag danach Graf Hans Wilczek und Jaromir von Mundy zur Gründung der „Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft“, die bis heute als Berufsrettung Wien besteht.

Die Wienfluss-Regulierung 1898, die Errichtung der Zweiten Hochquellenwasserleitung (Eröffnung 1910) und der Bau der Stadtbahn (1898) fallen bereits in die Regierungszeit Karl Luegers, ebenso wie die Kommunalisierung von Energieversorgung und Verkehrswesen und die Schaffung eines Wald- und

Wiesengürtels 1905. Das Versorgungsheim Lainz (1904) und das Psychiatrische Spital am Steinhof von Otto Wagner (1907) wurden gebaut.

Die Bautätigkeit setzte sich in den Vorstädten und besonders in den 1890/91 eingemeindeten Vororten fort. Dort siedelte sich Industrie an, für die Beschäftigten entstanden Mietskasernen, in welchen sich Familien auf engstem Raum drängten. All diese Bauvorhaben erforderten eine riesige Menge an Arbeitern, die aus allen Teilen der Monarchie kamen. Im Jahr 1890 waren nur 45 Prozent der Bevölkerung gebürtige Wiener. Der hohe Migrantenanteil führte zu nationalen Spannungen und sozialen Problemen, deren Lösung sich neu gegründete Parteien auf die Fahnen schrieben.

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei nahm sich der Probleme der Arbeiter an, es gelang ihr aber auf Grund des Wahlrechts erst im Jahr 1900, mit zwei Mandaten in den Gemeinderat zu kommen. Der Aufstieg der Christlich-Sozialen Partei wurde durch die Persönlichkeit Karl Luegers bestimmt. Er sprach mit seiner offen antisemitischen Agitation Handwerker, Kleingewerbetreibende und Beamte an. Seine Partei errang 1896 eine Zweidrittelmehrheit im Gemeinderat, Karl Lueger wurde 1897 Bürgermeister. Bis zu seinem Tod 1910 beherrschte er die Kommunalpolitik, seine weltanschauliche Ausrichtung hatte fatale Auswirkungen weit darüber hinaus.

Nach der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand brach eine Welle der Kriegsbegeisterung aus. Die harte Realität zeigte jedoch, dass Wien für einen Krieg nicht gerüstet war, die Ernährung der Bevölkerung wurde zum großen Problem, Unterernährung, Krankheit und Mangel an lebensnotwendigen Gütern prägten das Alltagsleben. Mitten im Krieg starb 1916 Kaiser Franz Joseph, sein junger Nachfolger Karl scheiterte mit seinen Bemühungen, das Habsburger-Reich zu erhalten. 1918 zerbrach die Monarchie, Wien war keine Kaiserstadt mehr, sondern die große Hauptstadt eines kleinen Landes – der Republik Österreich.

Im Mai 1919 fanden Gemeinderatswahlen, das erste Mal mit Beteiligung der Frauen, statt, die Sozialdemokraten errangen die absolute Mehrheit. Aber erst nach der Konstituierung als Bundesland 1920/22 mit eigener Steuerhoheit und mithilfe der von Finanzstadtrat Hugo Breitner eingeführten Luxussteuer konnte mit der Verwirklichung eines Sozialprogramms begonnen werden, das unter dem Begriff „Neues Wien“ subsummiert wurde und heute als „Rotes Wien“ gefeiert wird. An erster Stelle stand die Durchführung eines Wohnbauprogramms zur Schaffung von leistbarem Wohnraum. Das ambitionierte Schulreformprogramm von Otto Glöckel umfasste das Konzept einer Gesamtschule ebenso wie die Gründung von Arbeitermittelschulen. Auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege wurden Tuberkulose, Rachitis und die Säuglingssterblichkeit bekämpft, Kindergärten und Kinderfreibäder errichtet. Freibäder und Hallenbäder, das berühmteste davon das Amalienbad in Favoriten, dienten der sportlichen Betätigung. Die Lebensfreude erwachte wieder, Revuen wurden aufgeführt, die Operette erlebte einen letzten Höhepunkt. Filme wurden nicht nur angesehen, sondern auch produziert und so mancher Mitwirkende oder Regisseur dieser Filme machte später Weltkarriere. Auf den Gebieten von Literatur, Kunst sowie der Natur- und Geisteswissenschaften hatte Wien weiterhin eine führende Stellung inne, verwiesen sei beispielhaft auf Sigmund Freud sowie den Wiener Kreis.

Das zwischen der christlich-sozialen Bundesregierung und der sozialdemokratischen Stadtverwaltung herrschende tiefe Misstrauen führte zur Bildung von Wehrverbänden, auf Seite der politischen Rechten war es die

Frontkämpferversammlung, auf Seiten der Sozialdemokraten der Republikanische Schutzbund. Im Jänner 1927 erschossen Angehörige der Frontkämpferversammlung während eines Aufmarsches im Burgenland zwei Unbeteiligte, im Prozess wurden die Angeklagten am 14. Juli freigesprochen, daraufhin kam es am 15. Juli 1927 zur Katastrophe. Eine Demonstration geriet völlig außer Kontrolle, es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, selbst der Wiener Bürgermeister Karl Seitz konnte die Lage nicht beruhigen. Der Justizpalast ging in Flammen auf, die Polizei erhielt Schießbefehl, 89 Menschen starben.

Von staatlicher Regierungsseite her wurde die Stadt nun finanziell systematisch immer mehr benachteiligt, die Weltwirtschaftskrise 1929 verschlechterte die Lage zusätzlich, von Deutschland her warf der Nationalsozialismus seine Schatten. Dennoch wurde als letzter großer Gemeindebau 1930 der Karl-Marx-Hof fertiggestellt, eine Ikone des Roten Wien. Dessen Ära endete nach dem Bürgerkrieg vom Februar 1934, als die Sozialdemokratische Partei verboten wurde und die Einheitspartei Vaterländische Front die Macht in Wien übernahm.